

gab sich alle Mühe, die verwüsteten Grundstücke wieder unter Pflege zu bringen. Mehrmals wird erzählt, daß der Amtmann von Freiberg, einigemal auch der Kreishauptmann, Localbesichtigungen anstellte, um sich vom Stand der Dinge durch den Augenschein zu überzeugen, und man versäumte nichts, für die verbrannten Güter Abnehmer oder doch solche zu finden, welche sich mit denselben beschenken lassen wollten. Und dennoch blieb lange der gewünschte Erfolg aus von diesen Anstrengungen, diese Besitzungen wieder steuerbar zu machen, welche wie das Gut Nr. 8 „öde und wüste gestanden, nach und nach eingefaullet und abgegangen, daß nichts als die rudera übrig geblieben.“ So kam es, daß, als die neuen Erpressungen der Schweden die hart geprüfte Gegend abermals heimsuchten, von einigen Besitzungen deshalb absolut nichts einzutreiben war, weil sie immer noch nicht wieder angebaut waren. Noch im Jahre 1716 besagte eine vom 14. Juni datirte Eingabe des Seifersdorfer Erbrichters Hachenberger an das Kreisamt zu Freiberg, daß es damals noch 6 „wüstliegende Gärthgen“ gab, und daß ein von Michael Straube „neu angebautes Häufel und Gärthgen noch in Freyhahren“ war, d. h. noch Steuererlaß genoß.

Wie viel aber aus den wieder in Gang gebrachten Gütern zu erpressen möglich war, darüber hatte Karl XII. von Schweden sorgfältige Nachforschungen angestellt: er hatte sich zu Leipzig von den Ständen eines jeden Kreises die Vermögensverhältnisse desselben genau angeben lassen und begann nun auf Grund der Vertheilung der Schocke alle Stände, Bürger und Ritterschaft an allen Orten des Kurfürstenthums ohne jede Ausnahme mit Kriegscontribution zu belegen. Nichts half dem unglücklichen Sachsen die Verwendung verschiedener auswärtiger Gesandten, ja nicht einmal die Bekanntmachung des Friedensschlusses änderte die Lage. So war es kein Wunder, daß man über die „Schwedenangst“ seufzte, obwohl dieser Ausdruck von den Schweden streng verboten wurde. Und gerade in unserem Erzgebirge war diese Bezeichnung „Schwedenangst“ gebräuchlich (vgl. Grtischel, Gesch. des sächs. Volkes und Staates II. 557).

Ueber die Höhe und Art dieser Schwedenlieferungen liegen uns aus Freibergs näherer Umgegend keine Beispiele vor; ein sehr deutliches Bild aber geben uns die Quittungen, welche in der Gemeindegelade der mit Bärenclause ein Rittergut bildenden Ortschaft Golberoda noch gegenwärtig vorhanden sind und deren Einsicht ich der Freundlichkeit des jetzigen Herrn Gemeindevorstandes Bschüttig verdanke. Die Höhe dieser Angaben wird erst dann klar, wenn man erwägt, daß nicht nur die Geldverhältnisse damals von den gegenwärtigen sehr verschiedene waren, sondern auch daß Golberoda ein sehr kleiner Ort ist, welcher nach fortdauerndem Anwachsen der Einwohnerzahl im Jahre 1875 erst 199 Einwohner zählte!\*) — Ich beginne mit der

\*) Siehe hierüber meine Geschichte von Leubnitz, S. 100.